

## Buchbesprechungen

CLARE MONAGLE, *Orthodoxy and Controversy in Twelfth-Century Religious Discourse. Peter Lombard's 'Sentences' and the Development of Theology* (Europa Sacra 8). Turnhout: Brepols 2013. XX, 194 S., Hardback, € 70,00. ISBN 978-2-503-52795-6.

Im Mittelpunkt der zu besprechenden Dissertation stehen die Diskussion und Rezeption der „*Libri quattuor sententiarum*“ (ca. 1154/1158) des Petrus Lombardus († 1160). Dabei geht die Autorin vor allem den Kontroversen nach, die das Werk bis zum IV. Lateranum (1215) hervorrief, bevor es endgültig zum theologischen Standardhandbuch avancierte. Monagle entgeht der Versuchung, eine teleologische Erfolgsgeschichte zu schreiben, indem sie das Werk in die christologischen Debatten und die „*new modes of theological reasoning*“ (34) seiner Zeit einbettet. Die zentrale Hypothese lautet, dass der positive Status der Sentenzen mit der Akzeptanz und terminologischen Ausdifferenzierung der scholastischen Methode einherging. Monagle unterstreicht, dass das Ansehen der Sentenzen neben ihrer methodisch-kompositorischen Stringenz eine personell-institutionelle Ebene besaß: Sie konnten sich als orthodox etablieren, weil sich das klerikale Spitzenpersonal während des Pontifikats von Innozenz III. (1198–1216) mit den Absolventen der Pariser Schulen überschchnitt, die mit den geführten Debatten und Termini vertraut waren.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet eine Zusammenstellung des „*field of disapproval*“ (40) von Berengar bis Gilbert von Poitiers (1–41), die sich durch die Anwendung grammatikalischer Prinzipien auf Glaubensaussagen angreifbar gemacht hätten. Nach einem biographischen und werkgeschichtlichen Überblick, der vor allem auf das Spezifische der ‚lombardischen‘ Methode zielt (43–71), konzentriert sich Monagle auf christologische Propositionen in den Sentenzen (73–86). Diese provozierten zeitgenössische Kritiker wie etwa Gerhoch von Reichersberg oder Wilhelm von St. Viktor zu polemischen Gegendarstellungen. In dem Kernkapitel des Bandes (v. a. 86–111) arbeitet Monagle heraus, dass sie auf die etablierte „*legacy of criticism of the schools*“ (40) zurückgriffen und die in den Schulen praktizierte grammatikalische Methode mit einer Rhetorik von „*confusion and fear*“ (111) bekämpften. Die von ihnen in schwarzen Farben ausgemalte Gefahr der Glaubensspaltung und die Kennzeichnung des Lombarden als christologischen Nihilisten sei in der nachfolgenden Gelehrten generation weniger hitzig geführt worden. Vielmehr hätten u. a. Petrus Comestor die „*systematic innovation*“ (119) der Sentenzen gerechtfertigt, die Ziele des Autors verteidigt und die Vorteile des methodischen Zugriffs betont, wobei sie im Rahmen veränderter theologischer Kerndebatten eigene konzeptuelle Schwerpunkte formulierten (113–138). Diese veränderte Perspektive erkläre schließlich die Billigung der Propositionen des Petrus Lombardus gegen die Angriffe Joachims von Fiore auf dem IV. Lateranum (139–164).

Die Studie hätte davon profitiert, wenn sie unter Rückgriff auf neuere Arbeiten zur Wissensgeschichte und Sprachtheorie des Hohen Mittelalters den Anschluss an übergeordnete Fragen, etwa zu Autorkonzeption und Autorität, gesucht hätte (u. a. Giraud, Steckel, Rosier-Catach). Dennoch schließt die Darstellung durch ihren zeitlichen Zuschnitt wie durch die abgewogene und klare Wiedergabe der christologischen Fragen eine Forschungslücke. Zudem schärft Monagle mit ihrer Analyse die Wahrnehmung von Bedingungen der kontextuellen Konjunkturen und Transformationen gelehrter Debatten.

*Marika Bacsóka*